

Predigt über Ezechiel 22,23-31

Es geschah das Wort des Ewigen zu mir: Mensch, sprich zum Land: du bist ein Land – nicht benetzt, nicht beregnet am Tag des Grolls. Die Verschwörung seiner Propheten in seiner Mitte ist wie ein brüllender Löwe, der Raub raubt; sie fressen Seelen, nehmen Schätze und Werte, vermehren seine Witwen in seiner Mitte. Seine Priester tun meiner Weisung Gewalt an, meine Heiligtümer profanieren sie, unterscheiden nicht zwischen heilig und profan, den Unterschied zwischen unrein und rein lassen sie nicht erkennen, schließen die Augen vor meinem Schabbat – ich bin profan in ihrer Mitte. Seine Fürsten in seinem Innern sind wie Wölfe, die Raub rauben, Blut vergießen, Seelen ruinieren, um Gewinn zu gewinnen. Seine Propheten übertünchen es ihnen, schauen Wahnhafte, orakeln ihnen Trug, sagen: so hat mein Herr, der Ewige, gesprochen – doch der Ewige hat gar nicht gesprochen. Das Volk des Landes – sie erpressen Erpressung, plündern Plünderung, bedrücken den Armen und Elenden, erpressen den Fremden ohne Recht. Ich suchte unter ihnen einen Mann, der die Mauer zumauerte, der sich in den Riss stellte vor mir für das Land, dass ich es nicht verderbe – ich fand nicht. Jetzt gieße ich über sie meinen Groll, vernichte sie im Feuer meines Zorns; ihre Taten gebe ich auf ihr Haupt, spricht mein Herr, der Ewige.

Der Prophet bekommt einen Auftrag, bekommt sehr genau gesagt, was er weitersagen soll. Das ist bereits eine gute Nachricht, eine frohe Botschaft: der Ewige, der Gott Israels, hat bei allem Zorn, der hier äußerst deutlich wird, auch bei aller Polemik gerade gegen Propheten, die wir hörten, nicht aufgehört, in Menschenworten zu Menschen zu sprechen. Er verspricht sich etwas von seinen Worten, setzt auf Verstehen und Einsicht bei den Menschen, auf ihr Innehalten und Innewerden. Er will nicht, dass die Menschen das Geschehen als stummes Schicksal betrachten, das sie klagend und hadernd oder achselzuckend, protestierend oder ergeben, jedenfalls verständnislos hinnehmen. Sein Wort geschieht und setzt auf Antwort, auf Verantwortung. Das Gericht Gottes ist nach biblischer Auffassung kein wortloser Weltuntergang – Gericht ist Gespräch: Gott redet und verlangt Antworten, zieht Menschen zur Verantwortung.

Der Prophet wird nicht als Prophet, auch nicht bei seinem Namen angeredet, sondern einfach als Mensch – Menschenskind, Menschensohn: ein Mensch, der stellvertretend für alle Menschen angesprochen wird, im Gegenüber zu Gott alle Menschen vertritt, nichts besonderes ist, nicht über andere erhaben. Auch wenn der Prophet allenfalls in seinem Volk Israel mit Gehör rechnen kann, auch das ist bekanntlich nicht sicher – die Anrede Mensch deutet an, dass das ihm Aufgetragene nicht nur seinem Volk gilt, sondern auch uns Menschen aus anderen Völkern.

Das Land soll er anreden, ein dürres, ein ausgetrocknetes Land, keine blühende Landschaft. Doch vermutlich ist nicht das Land als solches, sondern sind seine Bewohner gemeint, und so ist bei dessen beklagenswerten Zustand wohl auch nicht nur an eine verkümmerte und verkrüppelte Vegetation, an Missernten, an Hungersnot zu denken, sondern auch an so etwas wie geistige und seelische Dürre bei den Menschen, Mangel an Lebenskraft und Lebenssaft, an Lebendigkeit: es sind die Menschen, nicht nur ihre Äcker, denen der Zufluss fehlt, und in dieser Hinsicht geht es nun doch um geistige Missernten, um seelische Hungersnot.

Einige Gruppen dieser Landesbewohner werden gesondert beschrieben, beschimpft, angeklagt – von Propheten ist zweimal die Rede, dann von Priestern und von Fürsten, also Herrschenden, Machthabern, schließlich insgesamt vom Volk des Landes. Doch auch für die besonders angesprochenen Gruppen gilt: es sind die Propheten, die Priester, die Fürsten *des Landes* – in seiner

Mitte, in seinem Innern heißt es mehrfach –, nicht *Gottes*, nicht des Ewigen. Weil die Propheten, die Priester, die Fürsten und das Volk des Landes versagt, nicht nur falsch, sondern verbrecherisch gehandelt haben, darum ist das Land, sind seine Bewohner ausgetrocknet und verdorrt.

Auffällig ist die zweimalige Nennung von Propheten in dieser differenzierten Anklagerede. Das mag daran liegen, dass der hier Beauftragte selbst Prophet ist, das Versagen seiner Zunft ihn darum besonders empört. Doch die beiden Anklagen sind keine Doppelung, sondern recht verschieden. Zunächst wird eine Verschwörung von Propheten, eine Prophetenclique, mit brüllenden Löwen verglichen, weil sie sich wie Raubtiere verhalten: sie rauben sich Raub zusammen, sie fressen Seelen, nehmen sich Schätze und Wertgegenstände, vermehren Witwen, bringen also Männer um. Das sieht dem sehr ähnlich, was den Fürsten, den Herrschenden vorgeworfen wird: die werden mit Wölfen verglichen, auch sie rauben, vergießen Blut, ruinieren Seelen – alles, um Gewinn zu machen, und das deutet an, dass es sich hier nicht nur um politisch Herrschende, sondern auch um wirtschaftlich Mächtige handelt. Die hier angesprochenen Propheten sind nicht Kritiker dieser Herrschaften, sondern so sehr mit ihnen im Bunde, dass sie ihnen zum Verwechseln ähnlich sind. Beide organisieren eine Raubtiergesellschaft und profitieren von ihr, bewirken, dass der Mensch dem Menschen ein Wolf ist, nicht Bruder und Schwester, kein Helfer.

Zum anderen geht es um Propheten als Produzenten von Ideologie: sie übertünchen alles, färben schön, arbeiten daran, dass die Verhältnisse schwer zu durchschauen sind, sorgen nicht für Durchblick und Enthüllung, sondern für Verblendung, tun also das genaue Gegenteil dessen was die Aufgabe von Propheten wäre, berufen sich aber dennoch auf Gott, sagen: so hat mein Herr, der Ewige, gesprochen – doch der Ewige hat gar nicht gesprochen, jedenfalls nicht mit und zu ihnen. Sie versuchen, Sinn zu stiften für offenkundig sinnwidrige Verhältnisse.

Neben Propheten und Herrschenden geht es um Priester, die versagt haben, denn sie haben keinen Sinn dafür, worin sich der Ewige, der Gott Israels von anderen Ereignissen und Mächten, Gestalten und Wahrheiten unterscheidet, machen und lehren keinen Unterschied zwischen heilig und profan, zwischen rein und unrein, zwischen dem Schabbat und dem Alltag, sie dienen nicht dem Wort Gottes, sondern beherrschen es, haben die Tora Gottes verstümmelt, zurechtgestutzt, ihr Gewalt, geradezu Terror angetan, haben damit auch Gott selbst in allerlei Gegebenes eingeordnet, eingeebnet, ihn profan gemacht, ihn banalisiert.

Schließlich ganz allgemein: das Volk des Landes. Man könnte meinen, dass die nun die Leute sind, die unter all dem zu leiden haben, was jene drei Gruppen anrichten; dass sie ausgeraubt sind von diesen Raubtieren und ihren Raubzügen, verblendet von der Tünche, die die Sinnstifter produzieren, um ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Hoffnung betrogen, um ihre Lebenskraft gebracht von den Banalisierern Gottes. Und wahrscheinlich ist das auch so. Doch das macht sie nicht zu besseren Menschen. Auch sie plündern andere aus, erpressen und bedrücken diejenigen – und die finden sich immer –, die noch schlechter dran sind: die Armen und Elenden. Und sie bedrücken Fremde, verachten und missachten dabei geltendes Recht. Wirtschaftlich Mächtige mögen vielleicht in ihrem innersten Herzen auch Rassisten sein, doch sie werden sich hüten, das zu zeigen, denn sie wollen ja Gewinn machen – unabhängig von Hautfarbe, Sprache, Kultur der Menschen, die sie ausbeuten. Das Volk aber richtet seine unklare Wut auf die, die anders sind – und auf diejenigen, die diese Fremden ins Land gelassen haben.

Die heutige Anklagerede, so differenziert sie ist, mag uns gewaltig übertrieben vorkommen. Und vielleicht ertappen wir uns auch bei dem Gedanken: ist da nicht eher von jenem Terrorregime die Rede, das sich Islamischer Staat nennt, und von ein paar anderen islamischen Staaten

wie dem islamischen Königreich Saudi-Arabien, den islamischen Republiken Iran und Pakistan? Die Ausbeutung und die Raubzüge, die Morde, die ideologisch religiöse Tünche mit der Berufung auf Gottes Wort?

Doch der Bußtag ist nicht dazu da, sich über andere zu empören, so berechtigt, schier unvermeidlich diese Empörung auch ist. Und wir haben beim Hören ja auch schon gemerkt, dass uns die Rede von einer Raubtiergesellschaft nicht ganz unbekannt vorkommt. Wir haben ja in diesen Tagen, in diesen Jahren schmerzlichen Grund, die schwer erkämpften Errungenschaften der bürgerlichen Revolutionen, also auch der französischen, zu verteidigen, sind aber bereits der Verblendung verfallen, wenn wir unsere staatsbürgerliche Freiheit umstandslos gleichsetzen mit dem, was wirtschaftspolitisch als liberal gilt. Denn auch das Wort von der Tünche trifft uns ja, die prophetische Rede von religiösen und nichtreligiösen Sinnstiftern für sinnlose Zustände, auch die von der Banalisierung Gottes, einer Art, von Gott zu reden, die zurecht immer weniger Menschen interessiert, geschweige denn unbedingt angeht, nicht zu reden vom Umgang mit Armen und Elenden im Innern und weltweit, vom Hass auf Fremde.

Polemik ist Liebe, hat der große Bibelausleger *Karl Barth* entdeckt, und das zeigt sich auch am Schluss unseres Textes, denn die Anklage endet mit einer Klage. Das Versagen und die Verbrechen haben zu Rissen im gesellschaftlichen Gefüge geführt, und Gott sucht verzweifelt nach einem Menschen, der diesen Riss schließt, mit seiner eigenen Person füllt oder, wie es aufgrund dieses Textes und einiger anderer Bibelstellen zum Sprichwort wurde: der in die Bresche springt, und Gott klagt: ich habe keinen gefunden. Doch vielleicht tut der Prophet genau das, indem er Gottes Rede weitersagt, seine Hörer in die Verantwortung zieht?

Jesus hat oft vom Menschensohn gesprochen, wenn auch immer in dritter Person, sodass nicht sicher, aber doch wahrscheinlich ist, dass er sich selbst meinte. Jedenfalls hoffen wir darauf, dass er derjenige ist, der in die Bresche springt. Und sein Jünger *Calvin* hat die Frage, was eigentlich ein Christus, ein Messias, ein Gesalbter ist, mit den drei biblischen Ämtern beantwortet, deren Inhaber in unserem Text so heftig kritisiert werden: König, Priester, Prophet. *Karl Barth* hat seine Versöhnungslehre an diesen drei Ämtern orientiert und auch in der Christologie seines Schülers *Friedrich-Wilhelm Marquardt* spielen sie eine Rolle, wenn auch anders als bei seinem Lehrer. Alle drei haben darin aber auch eine Orientierung für die Gemeinde gesehen: sie darf sich nicht nur für Seelisches interessieren, muss sich auch gesellschaftlich und politisch engagieren; sie hat priesterlich die Menschen vor Gott zu vertreten, aber auch Gott bei den Menschen, ohne ihn zu banalisieren; sie muss prophetisch Verblendungen zerreißen, für ideologiekritischen Durchblick sorgen. Auch der Dichter und Pfarrer *Paul Gerhardt*, der die Reformierten bekanntlich nicht mochte, sah das so, verstand die Gabe des Heiligen Geistes so, dass er uns alle zu Gesalbten, zu Christussen macht. Er singt den Heiligen Geist an: *Du bist das heilig Öle, / dadurch gesalbet ist / mein Leib und meine Seele / dem Herren Jesus Christ / zum wahren Eigentum, / zum Priester und Propheten, / zum König, den in Nöten / Gott schützt vom Heiligtum.*

Unser Text ist nicht bloß Anklage und Klage, sondern auch Trost und Ermutigung. Der Gott Israels mutet uns zwar Einiges zu, traut es uns aber auch zu, zieht uns ins Gespräch, indem er nicht schweigt, sondern redet.

Amen.